

Von Reinhard Stupperich

Ein alter Vulkankegel, der sich über der Südküste der Troas aus dem abflachenden West-Ausläufer des Ida-Gebirges erhebt, bildet die Akropolis, ringsum liegt die antike Stadt Assos. Das stufig brechende bräunliche Vulkangestein stellt zugleich das Hauptbaumaterial der Stadt dar.

Assos war eine Gründung der Stadt Methymna, die in nur 12 km Entfernung auf einem Kap an der Nordküste der Insel Lesbos Assos zum Greifen nahe gegenüber liegt. Man hat von Assos aus die Insel immer vor Augen, ebenso von der antiken Hauptverkehrsstraße, die auf dem

Höhenrücken des Gebirgszuges über der Küste entlang, durch Assos hindurch und weiter bis zum Apollon-Heiligtum von Chryse, heute Gülpınar, nördlich Kap Lekton führte. Das heutige Dorf Kuruoba liegt einige Kilometer von Assos entfernt, auf dem Gebirgszug an der Straße nach Gülpınar. Auch von hier aus sieht man im Hintergrund aus dem Meer das Gebirgsmassiv von Lesbos aufsteigen. Die Landschaft ist hier relativ karg, was durch die Schafhaltung noch verstärkt wird. In der Antike muß diese Partie hier noch fruchtbarer und streckenweise auch walddreicher gewesen sein.

In der Antike und noch in osmanischer Zeit war Assos der wichtigste Hafen der südlichen Troas, heute hat sich aus dem Handelshafen ein blühendes Touristendörfchen mit beliebten Restaurants entwickelt. Ein Steilhang trennte den Hafen von der antiken Stadt, die darüber am Hang ausgebreitet vor Augen lag, bekrönt von der Akropolis mit dem Athena-Tempel. Als im Hochmittelalter die Piratengefahr immer größer wurde, zogen sich die Einwohner der dezimierten Stadt auf die Nordseite hinter die erneut befestigte Akropolis zurück, so daß man von See her nur Ruinen sah. Von Norden ist noch heute das Dorf Behramkale zu sehen, dessen Häuser sich ursprünglich ganz im Inneren der Stadtmauerreste befanden. Alles deutet auf Siedlungskontinuität in diesem Teil der Stadt hin. Wer sich der Stadt vom Landesinneren aus näherte, mußte in der Antike wie heute mehrere Gebirgszüge überqueren und sah schließlich die Akropolis vor sich aufragen. Unten im Tal war der Tuzla Çay, der antike Satnioeis, auf einer niedrigen Brücke zu überqueren, die in osmanischer Zeit durch eine typische Bogenbrücke (und vor einigen Jahrzehnten durch eine flache Betonbrücke direkt daneben) ersetzt wurde.

Von der osmanischen Brücke aus sieht man im Hintergrund die Nordpartie der Stadt Assos mit den Häusern des heutigen Nachfolgers Behramkale hinter den antiken Stadtmauern aufragen. Hier beeindruckt vor allem der große halbrunde Geschützturm des späten 4. Jhs. v. Chr., der an die kaum ältere gut erhaltene Mauer angebaut ist. Den Tempel auf der Bergspitze kann man aus dieser Perspektive kaum erkennen. Aber hier ist links im Bild die alte osmanische Moschee auf ihrem Felsvorsprung herausgehoben. Moschee wie Brücke sind schlichte, aber eindrucksvolle Zeugnisse der frühosmanischen Architektur des 14. Jhs. Spolien



Abb. 15 Camilla Daxner, Aquarell 38 x 28 cm. Assos, Säule des Athena-Tempels auf der Akropolis; Mai 1994. Privatbesitz.

Abb. 16 Assos, der Athena-Tempel, gesehen von Nordwesten.



16

der antiken Architektur finden sich in den meisten älteren Häusern verbaut. Vorbildlich ist in Assos heute die Denkmalpflege: Nirgendwo darf im Inneren der antiken Stadt gebaut werden, wo nicht vorher ein neuzeitliches Haus stand, und auch dann nur in einem der Art der früheren Häuser angepaßten Stil.

Als Küstenort ist Assos seit langem immer wieder von Reisenden besucht worden. In den 1830er Jahren wurde es erstmals von einer französischen Expedition untersucht, die eine Reihe von Reliefplatten des Athena-Tempels freilegte. Zwei amerikanische Besucher waren einige Jahrzehnte später von den erhaltenen Resten, vor allem den Stadtmauern, so begeistert, daß sie hier 1881–84 die ersten Ausgrabungen des Amerikanischen Archäologischen Instituts begannen. Man beschränkte sich nicht auf eine Untersuchung der Mauern. An den verschiedensten Stellen der Stadt wurden damals Untersuchungen vorgenommen, auf dem Südhang, etwa auf der Agora mit ihren großen Säulenhallen, im Theater und im Gymnasium, alle aus hellenistischer Zeit, am archaischen Athena-Tempel auf der Akropolis und auch außerhalb in den Nekropolen. Die Publikation war für die damalige Zeit vorbildlich. Erst ein Jahrhundert später wurden von türkischer Seite neue Ausgrabungen durchgeführt,

an denen sich sechs Jahre lang eine deutsche Gruppe beteiligen konnte.

Auf der Spitze des Berges, 234 m über dem Meeresspiegel, stand als Blickfang für die Seefahrer schon seit dem 6. Jh. v. Chr. ein Tempel, der wohl der Athena geweiht war, rings von Säulen umgeben. Jahrhundertlang ragten nur noch einzelne Fragmente seiner Säulen aus dem Boden. Reliefs und Architekturteile, die man bei den Ausgrabungen im 19. Jh. fand, wurden erst in den Louvre gebracht, spätere Funde wurden zwischen den Museen von Istanbul und Boston aufgeteilt. Die Neufunde der Grabungen, die der Restaurierung des Tempels vorausgingen, sind vor Ort verblieben. Anders als sonst in Kleinasien üblich war der archaische Tempel nicht im ionischen oder gar im äolischen Stil, der in archaischer Zeit hier in der Äolis beliebt war, sondern in der schlichten dorischen Ordnung gebaut. Zwar hatte er bereits eine kanonische Proportion von 6 zu 13 Säulen. Doch bot er für einen dorischen Tempel ursprünglich ein ungewöhnliches Aussehen. Entgegen dem, was im Mutterland üblich war, schmückte man ihn zusätzlich in der Art der ionischen Tempel mit einem Bildfries aus; da der dorische Metopenfries keinen Platz bot, setzte man ihn einfach darunter auf den sonst immer glatten Architrav. Mit dieser Extravaganz

hat er die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen. Es gibt sonst keine Parallelen dafür; am Athener Parthenon hat man den berühmten Panathenäen-Fries stattdessen ins Innere des Umgangs verlegt und so die Diskrepanz vermieden. Wie im Grundriß macht sich damit Einfluß der gewohnten ionischen Ordnung bemerkbar. Auf dem Fries waren heraldische Motive wie Tierkämpfe und antithetische Sphingen dargestellt; die interessantesten Szenen sind eigenwillige Darstellungen aus den Heraklessagen, etwa sein Kampf mit vom Weingeruch angezogenen wilden Kentauren oder mit dem Seegott Nereus und ein festliches Gelage. Reliefs und auch sonstiger Bauschmuck waren ursprünglich mit Marmorstück überzogen und dann bemalt. Damit waren sie auch geschützt.

Heute wird die Oberfläche des witterungsanfälligen vulkanischen Andesitgesteins der Säulen langsam an der Luft zerfressen und platzt zentimetertieft ab. Von der Akropolis ergibt sich eine phantastische Aussicht auf die Küste unten, den antiken und heutigen Hafen und die im Osten ins Meer ragende Landzunge mit ihrem schönen Sandstrand, weiter auf das westlich gelegene Lesbos, dessen Gebirgszüge sich immer weiter nach hinten staffeln, und bei guter Sicht auch auf die gegenüberliegende Südküste des Golfs



17



18

und die ihr vorgelagerten kleinen Inseln. Dieses Küstengebiet, das Satnioeis-Tal und auch die nördlich anschließenden Täler bildeten zusammen die landwirtschaftliche Versorgungsbasis des antiken Assos, ergänzt durch den Fischfang im fischreichen Golf und vor allem durch den Seehandel. Daß dieser durchaus weit nach Griechenland und in die südliche Ägäis, später sogar nach Ägypten und

Italien reichte, zeigen Beigaben in den Gräbern, die vor dem großen Westtor gefunden wurden. Die verkehrstechnische Bedeutung des Hafens zeigt sich auch etwa in den Reiserouten des Paulus, der Assos «auf der Durchreise» mehrfach besuchen mußte.

Die Wiederaufrichtung einiger Säulen auf dem Tempelfundament mit Ergänzungen in einfachem Beton, wobei es nicht

auf letzte Exaktheit ankam, hat ihren eigenen Reiz. Sie vermittelt erstaunlicherweise mit ihren sparsamen Mitteln viel eher einen Eindruck vom ursprünglichen Format des Tempels in früheren Jahrhunderten als eine exakte Rekonstruktion das könnte. Der kleine Klotz, der hinter der Geländekante auftaucht, könnte das große Westtor sein. Dahinter, wo bereits der kleine Nachbarort Polymedion lag, ragen kleine Geländenasen ins Meer. Im Gegenlicht der Nachmittags-sonne verschwimmt im Flimmern von Dunst und Lichtreflexen in der Ferne die Mutterstadt Methymna, die auf ihrer Akropolis vermutlich einmal das Gegenstück eines Tempels trug. Bisher haben leider noch keine Ausgrabungen dort geholfen, das Verhältnis zu ihrer Kolonie zu klären.

Abb. 17 Camilla Daxner, Öl auf Leinwand 90 x 120 cm. Assos, Bauteile des Athena-Tempels auf der Akropolis in Versturzlage, Zustand 1971; 1971/1998. Privatbesitz.

Abb. 18 Assos, die Akropolis vom Stadtgebiet im Süden aus gesehen. In der Mitte, linker Hand, befindet sich die Agora.